

Blätter

für

Unterhaltung und Belehrung.

Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.

№ 17.

Gratis-Beilage zur Zeitung für das Disthal.

1915.

Die Zerstörerin.

Kriminalroman von Hans Buchhold.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich will dir etwas sagen, Peter,“ fuhr jetzt Frau Treffow fort. „In meinen Augen ist die Brandstiftung schlimmer als der Mord. An der Brandstiftung klebt das widerliche Gewürm des Betruges, an dem Morde klebt nichts. Du befreist die Welt von einem Subjekt, das nur Schaden anrichtet, seines einzigen Kindes Existenz beständig zu zerstören droht, überhaupt in jeder Beziehung ekelhaft, unmoralisch, verkommen und schlecht ist. Ein wirklich schlechter Mensch wird weniger auf der Welt sein. Wie kann das dein Gewissen beschweren? Du gehst nicht hin, um dich zu bereichern, du gehst hin, um zu befreien — mit demselben Recht, mit dem du ein räudiges Tier erschießen würdest. — Und er ist schlimmer als ein räudiges Tier.“

„Ein Mensch, mit dem ich jahrelang Zimmer an Zimmer gewohnt habe, der meine Gastfreundschaft genossen hat, bei dem ich wie zu Hause war —“

„Du hast ihn immer gehaßt.“

„Erst dann, als du ihn mir vorzogst.“

Ihr Kopf senkte sich auf die Brust. Sie seufzte schwer auf. Wie ein Aufstöhnen zitterte es durch den Raum. „Ich bin genug bestraft dafür.“

„Es sollte kein Vorwurf sein.“ Er strich zärtlich über ihre Hand, wie man ein Kind zu beruhigen versucht. „Es war ja nicht zu verwundern. Schön, elegant, genial — und so beneidenswert frohsinnig war er! Der Junge hat was von ihm.“

Sie fuhr in die Höhe — wie eine Wilde. „Sage das nicht noch einmal!“ Es lag wie eine finstere Drohung in ihren Worten. „Nichts hat er von ihm!“

„Du sprachst neulich selbst von seinem fröhlichen Leichtsin.“

„Nun — wie junge Leute eben sind. — In meinem Zungen liegt keine Schlechtigkeit.“

„Das wollte ich auch nicht sagen. Treffow hat auch seine guten Eigenschaften gehabt. Und der Junge hat mehr, er hat Charakter!“

Sie lächelte. „Du hast ihn lieb!“

Es war dämmerig geworden und wurde von Minute zu Minute schattentief. Im Ofen glühte es nur noch. Die Blätter draußen hatten ihr Leuchten verloren. Wie eine große, tiefe Traurigkeit lag es über dem Zimmer, über den beiden Menschen, über ihren schweren Gedanken, über allem Leid, an dem sie mit ohnmächtigen Händen zogen und zerrten.

„Du es!“ sagte jetzt eine weiche Stimme. „Ist es denn wirklich so schwer, mich von diesem Manne zu befreien, mein Leben wieder froh zu machen — und deines?“

„Agathe!“

„Ja, es würde wieder froh werden — mit dir!“

Ein Zittern kam in die Hände des Mannes. „Agathe, ich muß ja tun, was du willst. Seit jener Stunde, da du über diese

Schwelle tratest. Mein Gewissen hat sich aufgebaut dagegen. Aber ich bin damit fertig. Damit wohl. Doch nicht mit dir. Du bist ein Weib. Du verlangst etwas, was du später verabscheuen wirst.“

Ein leises Lachen kam über ihre Lippen. Sie lehnte sich zurück. „O, wie schlecht du mich kennst!“

Er sprang in die Höhe. „Agathe, wenn ich nicht die Furcht hätte vor deinem Abscheu — ich täte es.“

Sie stand dicht vor ihm. Sie legte ihm ihre Hände auf die Schultern. Ihre Lippen suchten seinen Mund. „Ich liebe dich, Peter — ich habe dich ja so lieb!“

Wie vernichtet stand er vor ihr. Mit schlaff herunterhängenden Armen. Was er murmelte, verstand sie nicht. Es war wie ein abwehrendes Leuchten.

„Du es! Und dann — dann komm zu mir!“

Wie jauchzender Sieg klang es aus ihren Worten.

Nun saßen sie still nebeneinander auf dem Sofa, die Hände ineinandergelegt. „Wenn du den Mut gehabt hast, schreibe ich dir — rufe ich dich!“

Aber nur, wenn dich die Hand des Mörders nicht schreckt. Sei ganz ehrlich! Bleibe still, wenn du ein Grauen fühlst. Laß mich nicht kommen und es mit eigenen Augen sehen, wie du zutüschauerst — vor mir. Ein Mörder kann ich werden. Das kann ich ertragen. Deinen Abscheu kann ich nicht ertragen.“

Er saß dem Fenster zugewandt, den Kopf ihr zugeneigt. Sie konnte seinen Blick gerade noch erkennen — todesmutig und doch voll Verzweiflung.

„Ich werde ganz ehrlich sein,“ sagte sie. „Und nun laß mich gehen, es ist zu stark über mich gekommen.“

Sie stand vor ihm, die Arme sehnsüchtig ins Leere gehoben, über ihr Gesicht liefen Tränen, es war eine große Fassungslosigkeit über sie gekommen.

Er wandte sich ab. Er zitterte am ganzen Körper. Er klappte etwas in sein Notizbuch und gab ihr die herausgerissene Seite.

„Hier meine Adresse. Wo ich auch bin — von hier aus wird mir alles nachgeschickt.“

Seine Stimme war heiser. In seinen Augen stand seine ganze große Liebe.

So nahm sie sein Bild mit sich, und es war zum ersten Male seit langer Zeit, daß sie mit hellen Augen um sich blickte, als sie durch die Straßen mit festen Schritten ihrer Wohnung zuging.

5.

Staatsanwalt Reißner betrat den großen Vorraum des Gerichtsgebäudes. Im geräumigen Treppenhause sah er einen Droschkentischer in klodigen Stiefeln mit schweren Schritten dem Gerichtsdienner folgen.

Der klapperte gewichtig mit dem großen Schlüsselbund.

„König!“ Der Staatsanwalt rief den Diener halblaut an. „Herr Staatsanwalt!“



Blick auf Mety, eine der höchsten Stationen im Kautasus. (S. 68)

Der Staatsanwalt zeigte mit dem Daumen über die Schulter hinweg zum Droschkentutcher, der, ohne sich auch nur umzublicken, mitten im Gang stehen geblieben war.

Der Gerichtsdienner sprach hinter der hohlen Hand.

„In Sachen Treffow. Ich habe ihn ein bißchen ausgehört. Er will zwei sehr verdächtige Menschen am Dienstag früh gefahren haben.“

„Also zum Landrichter Wending! Ich komme gleich.“

Untersuchungsrichter Wending fixierte den vierschötigen Droschkentutcher durch seine goldene Brille. Er hatte ihn vor der gelben Holzschranke, die seinen Platz vom Zimmer trennte, stehen lassen.

„Also Sie wollen in der Brand- sache Treffow etwas wissen?“

„Namen weiß ich nicht.“

Der junge Gerichtschreiber, der dem Untersuchungsrichter gegenüber- saß, hustete. Ein Lachen war hier nicht erlaubt.

„Was gab Ihnen denn die Ver- anlassung, sich zu melden?“

„Es stand doch in der Zeitung.“

„Was?“

„Nun, wer wat Verdächtiget je- sehen hat —“

„Waren Sie am Morgen des Brandes unter den Linden?“

„Ne.“

„Und wollen doch Beobachtungen gemacht haben?“

„Meinen Sie, die werden gerade unter de Linden 'ne Droschte nehmen? Die sin doch och nich von heute!“

„Bitte, Herr Landrichter“ — der Staatsanwalt trat rasch ein — „lassen Sie doch den Mann Platz nehmen. Es erzählt sich besser. — Nicht wahr, Herr — Herr —“

„Borchert heeß' id,“ gab der Droschkentutcher zur Antwort.

Der Staatsan- walt riß die kleine Pforte der Schranke auf. „Einen Stuhl!“ be- fahl er dem Schreiber.

Der schob eilfer- tig einen an den Tisch.

„So, nun nehmen Sie Platz und erzäh- len Sie uns recht genau, was Sie von der Sache wissen.“

Der Un- tersuchungs- richter blät- terte in sei- nem Akten- stoß. Um seine Mund- winkel zuckte es ironisch. Er kannte

Staatsan- walt Reiß- ners Art zu genau. Die Leute sollten



Das Brühlhaus in Brüssel. (S. 68)

Phot. Leipziger Presse-Büro, Leipzig.

erst Vertrauen bekommen. Es kam nicht selten vor, daß dieselben Leute im nächsten Augenblick ein Donner- wetter an den Kopf bekamen, das sie aus allen Himmeln riß.

Reißner lehnte sich behaglich ans Fenster, die Beine übereinandergelegt, die Hände in den Hosentaschen. Der Droschkentutcher saß in seiner ganzen Breitpurigkeit, Stall- und Alkohol- dünste um sich verbreitend, auf dem für seinen massigen Körper viel zu schmalen Holzstuhl.

„Also los!“ ermunterte Reißner.

„Id weeiß ja nich, ob's mit die Sache zusammenhängt. Id floobe man bloß.“

„Also wo waren Sie am Dienstag- morgen?“ Wending nahm das Ver- hör in seiner knappen Weise auf, um endlich vorwärts zu kommen.

„Id habe meinen Stand Bahn- hof Friedrichstraße.“

„Und?“

„Es war um halb sechse —“

„Wissen Sie das ganz genau?“ fuhr Reißner dazwischen.

„Janz genau. Weil id bis sechse Nachtdroschte berechne. Da sieht man schon höllisch genau auf die Zeijer, wenn wer kommt.“

„Schön. Es war also halb sechse.“

„Ja. Da sind ein Mann und 'ne Frauensperson auf mir zuekommen. Mir wäre nicht weiter uffgefallen, wenn der Mächen nich uff eenmal jetorkelt wäre. Der Mann packte noch rasch zu, sonst hätt' sie uff de Straße jelesen. Und denn, wie er so schnell zuiriff, fällt ihm ein Paket wech, 'n schweret Ding, wat er schnell wieder wat jibt man doch sonst uff'n Rutscher-“

„Sagen Sie mal“ — der Staatsanwalt nahm seine Hände

aus den Ho- sentaschen, seine Hal- tung war jetzt ge- spannt, sein Körper vor- geneigt — „was glau- ben Sie wohl, was in dem Pa- ket war?“

„Nu — id dachte, en Kasten oder Bücher.“

„Also war's scharf- tantig?“

„Edig — jawohl.“

„Und wie groß un- gefähr?“

Der Droschken- tutcher spreizte seine Hände aus- einander.

„Na, so groß doch wohl nicht!“ meinte der Unter- suchungs- richter. „Sie



Österreichisch-ungarische Pioniere beim Brückenbau. (S. 68)

Phot. Edward Frankl, Berlin.

hatten es doch erst gesehen, als es fiel. In dieser Größe geht doch nichts zu verstanden."

"Nu, so halbe Armlänge wird's jehabt haben."

"Und wie eingepackt?"

"In gewöhnlichet Packpapier."

"Grau oder braun?"

"Det weess ich nich mehr."

"Also weiter. Wo mußten Sie halten?"

"Det Fräulein wurde in die Invalidenstrasse abgesetzt."

"Fräulein Anna Berger wohnt Brunnensstraße," bemerkte Wendung zu Reifner.

"In die Nähe von de Brunnensstraße war't och, man bloß um de Ecke 'rum."

Der Staatsanwalt war Feuer und Flamme. Hier war ja endlich eine direkte Fahrt.

"Bemerkten Sie, ob die Dame weiterging?"

"Ja wollte ihr nachgucken, aber der Mann hatt' et so eilig mit de Retourfahrt. Ja sah bloß noch, wie se stehn blieb, und dachte noch so bei mich, nu wird ihr wieder schlecht. — Nu kommt aber wieder wat Verdächtigt."

Er sah vom Untersuchungsrichter auf den Staatsanwalt, um die Wirkung seiner Worte recht auszukosten.

"Ja, ja, wir hören!" rief Reifner ungeduldig.

"Det Frauenzimmer hatte nämlich nicht uff'm Koppe. Aber wie se einstieg, hatte se bestimmt wat druff."

"Was denn?"

"Det weess ich nich, aber uffjesallen wär't mir, wenn se so im bloßen Koppe jekommen wäre."

"Und sie hatte bestimmt nichts auf, als sie den Wagen verließ?"

"Ja nicht. Ganz hellet Haar plußterte sich so 'rum." Er beschrieb in der Luft einen großen Kreis um seinen Kopf herum.

"Wie sieht Fräulein Berger aus?"

flüsterte Reifner Wendung zu.

"Sie ist noch nicht verhört."

"Aber das ist doch eine unerhörte Versäumnis!" brauste Reifner auf.

"Es liegt ein ärztliches Zeugnis vor, daß sie krank ist."

"Dann wird sie eben im Bett vernommen," posterte Reifner.

"Nun, bis jetzt schien sie uns als Zeugin durchaus nicht so wichtig," sagte Wendung nachdrücklich, wie um den Staatsanwalt zur Ordnung zu rufen.

"Sie ist es aber geworden. Ich habe erfahren, daß sie durchaus keine Angestellte



Bayerische Feldpost in Nordfrankreich. (S. 68)

Phot. W. Braemer, Berlin.



Ein Ausguckposten der deutschen Marineinfanterie in den Dünen Belgiens. (S. 68)

Phot. Illustrations-Photo-Verlag, Berlin.



General Rod,

Hochkommandierender der französischen Nordarmee. (S. 68)

Phot. Gebr. Haezel, Berlin.

im gewöhnlichen Sinne war. Sie steht Frau Tresfow sehr nahe und wäre sehr wohl imstande —"

"Ja, wenn mir das nicht gemeldet wird —"

"Konnte ich denn? Ich traf doch hier gleich den Droschkentutcher an!"

"Also erst seit heute wissen Sie davon?"

"Gestern war ich in dem neuen Geschäft. Nach Schluß. Da habe ich mir den Hausdiener vorgenommen."

Der Droschkentutcher ärgerte sich, daß etwas anderes plötzlich wichtiger war als seine Aussagen. Er räusperte sich laut. "Ja bin nämlich noch nicht fertig," sagte er dann.

"Also weiter!"

"Der Herr ruft: Karlstraße, Ecke Friedrichstraße!"

Schön, id fahre also los. Ecke Karlstraße steigt er richtig aus und bezahlt — übrighens sehr nobel, zwee Mark Trinktjeld.

Ja habe nu schon eenen Verdacht, dat det allens nich ganz richtig is, und tue, als hätt' sich

Wat am Riemzeug verheddert, und gucke ihm nach. Er biegt in

de Karlstraße in — und id och."

"Der geborene Detektiv!" ermunterte Reifner.

War id schonst immer, so 'ne Spürnase," brüstete sich stolz der Droschkentutcher.

"Der Onkel hat sich umguckt und war uff eenmal im nächsten Hausflur hinter 'nem Semmeljungen verschwunden. Ja hab' noch 'ne Weile jewartet — ganz unauffällig, aber der stand sicher hinter de Haustüre. Da wett' id, det der nich in det Haus 'rin-jehörte."

"Schade, daß der Semmeljunge gerade kam," seufzte Reifner.

"Dacht id och. Ja sagte et gleich nachher zu meinem Freund Justav."

Justav, sagte id, det war 'ne Fuhrer! Det waren mindestens zwee Verbrecher uff eenmal!"

Ja, so sagte id."

"Warum haben Sie sie denn nicht gleich festnehmen lassen?"

"Det jing doch nich. Wār' och jar keen Schutzmänn in de Nähe jewesen."

"Würden Sie denn die Leute wieder erkennen, wenn sie Ihnen gegenübergestellt würden?"

Der Droschkentutcher kratzte sich den Kopf. "Det is so 'ne Sache. Ja floobe nich. Erstens die Dunkelheit, und denn hatte der Mann die Kappe bis in de Dien jezoien un 'n Kragen bis an de Nase 'ruff."

„Und die Figur?“
 „Die war durch 'n Mantel verdeckt. Kutschermantel war's, nur ins Fraue spielend.“
 Der Untersuchungsrichter blickte auf den Staatsanwalt. „Das genügt wohl?“ sagte er.

„Also zum Protokoll.“

Das Protokoll wurde aufgenommen, der Droschkenkutscher schrieb mit großen Buchstaben „Paul Borchert“ darunter und wurde nach ein paar leutseligen Worten vom Staatsanwalt durch den Diener bis zur Tür geleitet.

Aber er war noch keine zehn Schritte den Korridor hinabgegangen, als der Schreiber hinter ihm her gelaufen kam.

„Sie, Herr Borchert, der Herr Staatsanwalt möchte Sie noch mal sprechen.“

Mit dröhnenden Schritten kam Herr Paul Borchert im vollen Bewußtsein seiner Wichtigkeit zurück.

„Sagen Sie doch,“ rief ihm der Staatsanwalt entgegen, „entsinnen Sie sich, ob das Fräulein beim Verlassen des Wagens das Paket bei sich hatte?“

„Ne, det kann ich nich jagen. Aber möglich is et schon. Sie konnte doch bloß schlecht vom Fled.“

Innerlich war er der festen Überzeugung, daß das Paket bei dem Mann im Wagen geblieben war. Das Mädel hätte das ja gar nicht weggebracht, so schlecht, wie die auf den Beinen war. Aber warum die Sache nicht interessanter machen!

„Es ist gut,“ sagte der Staatsanwalt, und wieder fiel die Tür hinter dem Kutscher ins Schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Über das Kaukasusgebirge, das zwischen dem Schwarzen Meere und dem Kaspischen See wie eine Mauer das westliche Rußland von dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz in Armenien trennt, führen nur zwei Übergänge, die unter 3000 Metern bleiben. Von ihnen kommt für Truppenbewegungen und Beförderung von Kriegsmaterial nur der eine in Betracht, der wildromantische Kreuzpaß, den die berühmte, von den Russen ausgebauten Grusinische Heerstraße von Wladikawlas nach Tiflis benützt. Hier liegt 1513 Meter über dem Meere Mlety in großartiger Umgebung, die beliebteste der längs dieser Heerstraße eingerichteten Stationen. Hier pflegen auch die von Tiflis mit der Postkutsche ankommenden Reisenden — die geplante Bahn harrt noch der Ausführung — zu übernachten. — Brüssel, wo jetzt unter deutscher Verwaltung das wirtschaftliche Leben wieder kräftig pulsiert, ist bekanntlich reich an prächtigen Bauwerken. Eines der schönsten ist das am Markte dem herrlichen Rathaus gegenüberliegende sogenannte Brothaus, früher auch Maison du roi genannt, da es Hofbeamten zur Wohnung diente. Eine geschichtliche Berühmtheit hat das 1514 bis 1525 im Übergangsstil von der Gotik zur Renaissance errichtete, 1876 bis 1895 nach dem ursprünglichen Plane neu aufgeführte Gebäude dadurch erlangt, daß hier die beiden niederländischen Freiheitshelden Graf Egmont und Graf Hoorn die Nacht vor ihrer Hinrichtung zubrachten. Jetzt dient es den Zwecken der Stadtverwaltung und birgt in seinem zweiten Stock ein städtisches Museum. — Als eine tüchtige Leistung österreichisch-ungarischer Pioniere ist der Brückenbau über den Dunajec in Galizien zu bewerten, den unser nächstes Bild veranschaulicht. Das vollständig aus Holz gefügte Bauwerk hat sich als so fest erwiesen, daß es jeglicher Belastung unterworfen werden konnte. — Wie es in Deutschland seit Bestehen des Reiches neben der Reichspost eine besondere Post für das Königreich Bayern gibt, so jetzt auch im Feldpostverkehr neben der allgemeinen deutschen eine bayerische Feldpost. Allerdings untersteht auch sie letzten Endes dem Feldoberpostmeister, dem die einheitliche Einrichtung und Leitung des gesamten feldpostalischen Dienstbetriebes übertragen ist. Sonst hat sie aber ihren eigenen Armeepostdirektor, dem zwei Armeepostinspektoren und ein Feldpostmeister bei den Generalkommandos der drei Armeekorps und bei dem Generalkommando des Reservekorps unterstellt sind. — An der belgischen Küste halten unsere blauen Zungen, deutsche Marineinfanterie und -artillerie, treue Wacht. Unter geschickter Benützung der Dünen haben sie hier starke Verteidigungswerte errichtet, Laufgräben gezogen und gegen Angriffe von der Seeherseite schwere Geschütze und Maschinengewehre in Stellung gebracht. Überall haben sie ihre Ausguckposten, deren Argusaugen so leicht nichts entgeht. Die wiederholte erfolgreiche Abwehr von Angriffen feindlicher Kriegsschiffe zeigt, wie zuverlässig und fest die deutsche Wacht in den Dünen Belgiens ist. — Als Chef der französischen Nordarmee wird seit einiger Zeit der General Fod genannt. Vor Kriegsausbruch hatte er noch keine höhere Kommando-

stelle inne; man findet da seinen Namen weder unter den Korps- noch unter den Divisionskommandeuren.

Ein schöner Anfang. — Am 10. Januar 1810 wurde auf einer größeren Bühne ein einaktiges Lustspiel, betitelt „Der Bräutigam aus Zufall“ oder „Gelegenheit macht Diebe“, zum ersten und zugleich auch letzten Male aufgeführt. Der damaligen Sitte gemäß trat nach dem Fallen des Vorhangs ein Schauspieler vor den Vorhang, denn erst nach Schluß jeder Neuheit wurde auf diese Art der Name des betreffenden Verfassers verlesen.

Der Schauspieler erklärte: „Das Lustspiel, das wir zu geben die Ehre hatten, ist von einem noch sehr jungen Autor. (Lachen im Zuschauerraum.) Es ist sein erster Versuch, und er dankt Ihnen für den Beifall. (Widerspruch in allen Teilen des Hauses.) Ihr Beifall wird ihn zum Weiterstreben ermutigen. (Erneutes Gelächter.) Jedoch bittet er Sie, ihm zu gestatten, seine Anonymität bewahren zu dürfen.“ (Stimme aus dem Publikum: „Aber nur, wenn er nichts Neues schreiben will!“)

Das war der erste Versuch von — Eugen Scribe, der bald der beliebteste Lustspieldichter werden sollte. [W. G. Sch.]

Eine wunderliche Titulatur. — Wenn in der guten alten Zeit eine Hinrichtung in einem kleineren Orte stattfinden sollte, der keinen eigenen Scharfrichter besaß, so mußte ein solcher, wie es übrigens auch heute noch geschieht, von der nächsten größeren Stadt berufen werden. Der wohlwollende Magistrat war nun genötigt, mit dem sonst allgemein gemiedenen, verachteten Henker in Verbindung zu treten.

Da entstand denn für jene Zeitläufte die bedeutsame Frage, wie der Henker angerebet werden sollte. Daß ihm unmöglich dieselbe Anrede gewährt werden konnte wie „ehrlichen“ Leuten, war selbstverständlich, andererseits durfte man auch den Mann, dessen Dienste man begehrte, nicht grob behandeln.

So erfind man denn eigens für die schriftliche Anrede des Nachrichters die Formel: „Lieber Brauchbarer!“ und begründete dies damit, daß sich ja die christliche Liebe auch auf den Henker erstreckte und er, wenn auch weder „getreu“, noch „ehrenwert“, weder „lößlich“ noch „wohlgeboren“, so doch immerhin ein notwendiges Übel und in seiner Art „brauchbar“ sei. [M.]

Der größere Wert. — Als einem Bauern seine wertvolle Kuh verendet war, grämte sich seine Frau über diesen empfindlichen Verlust derartig, daß sie starb. Dies war kaum geschehen, so bot ihm der eine Nachbar seine Tochter, der andere seine Schwefter, der dritte seine Nichte zur Frau an, worauf der Bauer bemerkte: „Ich sehe wohl, daß es in unserem Dorfe besser ist, seine Frau als seine Kuh zu verlieren. Kaum ist meine Frau tot, so bieten sie mir schon ein halbes Duzend Weiber an; als meine Kuh verendete, hat mir auch nicht ein einziger eine andere angeboten.“ [C. T.]

Scharade. (Dreißig.)

Such die Ersten bei den Bäumen,
 Die Holz in die Höhe streben,
 Reine Dritte grün umsäumen,
 Ihre Äster frisch beleben.

Einen Äster nennt das Ganze,
 Der vor langer Zeit gelebt
 Und in seinem Dichterfranze
 Hohes, Edles hat erstrebt.

Auflösung folgt in Nr. 18.

Wechsel-Rätsel.

Mit F kann leicht es schaden,
 Weil Feuer es entzündet;
 Mit T gehöret's zum Braten,
 Am Feuer wird's gemacht.

Auflösung folgt in Nr. 18.

Auflösungen von Nr. 16:

des Homogramms:

H	E	B	E	R
E	B	O	L	I
B	O	G	E	N
E	L	E	N	D
R	I	N	D	E

des Trennungs-Rätsels: Erwacht, Er wacht.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund in Stuttgart, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.